

Kürner – Dettati cassetta 3

Der Konsul hob den Kopf von seiner Arbeit. Er stand auf, ging um den Schreibtisch und setzte sich wieder nieder. Seine Uhr war stehengeblieben und er hatte keine Ahnung, wie spät es war. Es mußte auf Mitternacht gehen. Nicht mehr heute und noch nicht morgen, soviel war sicher. Er schlüpfte in den Mantel und löschte das Licht. Gerade als er den Hut aufsetzen wollte, hörte er es. Er behielt den Hut in der Hand. Es war wie das Schreien einer Katze; hilflos und unentwegt. Es machte ihn zornig. Möglicherweise kam es aus dem Raum, in welchem die Leute tagsüber darauf warteten, abgewiesen zu werden. Diese vielen, vielen Leute mit den weißen, erwartungsvollen Gesichtern, die alle auswandern wollten, weil sie Angst hatten und weil sie noch immer dachten, die Welt wäre rund. Unmöglich, ihnen zu erklären, daß die Regel eine Ausnahme und die Ausnahme keine Regel war. Unmöglich, ihnen den Unterschied zwischen dem lieben Gott und einem Konsulatsbeamten klarzumachen. Sie hörten nicht auf zu hoffen. Sie hörten einfach nicht auf. Der Konsul beugte sich noch einmal aus dem Fenster und sah hinunter. Da war niemand. Er schloß hinter sich ab und steckte den Schlüssel in die Tasche. Mit großen Schritten durchquerte er die Vorräume. Mehr Hoffnung, als man erfüllen konnte. Viel zu viel Hoffnung.

Ilse Aichinger: Die größte Hoffnung

Das Arbeiten fällt uns schwer.
Sie hat sich anfangs in den Garten gesetzt, mit Papier und Farben. Geworden ist es aber nichts. Auch mir will gar nichts gelingen, einige wenige Striche, unsicher dazu. Ganze Tage saß ich und schaute bewegungslos; erstarrt, den weichen Stift in Händen. Sehen wir aus dem viergeteilten Fenster, sehen wir auf einen langgezogenen, verschilften See. Daß auf diesem See keine Boote sind, ist wohltuend. Gehen wir, tragen wir Gummistiefel, die uns der Händler zu reduziertem Preis überlassen hat. Im Land stehen vereinzelt Holzhütten, deren Verwendungszweck wir uns nicht vorstellen können, so verloren wirken sie – abgesunken in dorniges Gebüsch und verfilztes Unterholz. Ist das Wetter einmal schön, was selten genug vorkommt, zieht der Tankwart die norwegische Fahne hoch. Selten tankt jemand. Jedenfalls ist an der Tankstelle einiges andere erhältlich. Das Papier, in das die Brote gewickelt werden, ist farbig bedruckt; wir behalten es auf, pinnen die knisternden Bogen an die Türrahmen. Raschelt Papier, weiß ich, sie ist in der Nähe.

Hansjörg Schertenleib,
Die Prozession der Männer

Als ich meine Wohnung verließ, später die Stadt und dann das Land, hatten sich auch die Anrufe erledigt.

Wir sprachen also nicht mehr, und ich hätte mein Telefon in der verlassenen Wohnung unbekümmert klingeln lassen können. Eine Weile genoß ich es geradezu, beim Anblick eines Telefons zu denken, daß ich seinen Hörer nie würde abheben müssen. Ich begann damit, mir unbekannte, in meinen Augen bedeutungslose Telefonnummern einzuprägen.

Ich kostete es aus, für meinen Anrufer unerreichbar zu sein. Etwa wenn ich in einer schmalen Kaffeebar von einem der Stehtische aus den Blick über die lange Theke gleiten ließ, ohne auf die unverständlichen Äußerungen um mich herum eingehen zu müssen: nicht auf das Gerede der Kellner in ihren weißen Schürzen, wie sie mit Kuchen herumhantierten, nicht auf die Unterhaltungen der einzelnen Gäste hinten zwischen Toilettentür und Videoleinwand und nicht auf die gesungenen Zeilen aus den Lautsprechern, die im Lärm der Kaffeemaschine untergingen.)

Oder ich schaute zum Trottoir hinaus, wo Tische und Stühle aufgestellt waren, und stellte mir vor, jener mit dem Rücken zur Tür sitzende Gast wäre mein unbekannter Anrufer,

Die Frage, ob derjenige dort draußen nicht tatsächlich der Anrufer sein könne, beschäftigte mich dabei weniger.

Marcel Beyer: Anrufe um Mitternacht

Er trat wieder zu seiner Ecke und setzte sich, der Tunnel mußte nun jeden Augenblick aufhören, jede Sekunde; auf der Armbanduhr war es nun beinahe zwanzig nach; er ärgerte sich, den Tunnel vorher so wenig beachtet zu haben, dauerte er doch nun schon eine Viertelstunde und mußte, wenn die Geschwindigkeit eingerechnet wurde, mit welcher der Zug fuhr, ein bedeutender Tunnel sein, einer der längsten Tunnel in der Schweiz. Es war daher wahrscheinlich, daß er einen falschen Zug genommen hatte, wenn ihm im Augenblick auch nicht erinnerlich war, daß sich zwanzig Minuten Bahnfahrt von seinem Heimatort aus ein so langer und bedeutender Tunnel befand. Er fragte deshalb den dicken Schachspieler, ob der Zug nach Zürich fahre, was der bestätigte. Er wüßte gar nicht, daß an dieser Stelle der Strecke ein so langer Tunnel sei, sagte der junge Mann, doch der Schachspieler antwortete, etwas ärgerlich, da er in irgendeiner schwierigen Überlegung zum zweiten Mal unterbrochen wurde, in der Schweiz gebe es eben viele Tunnel, außerordentlich viele, er reise zwar zum ersten Mal in diesem Lande, doch falle dies sofort auf, auch habe er in einem statistischen Jahrbuch gelesen, daß kein Land so viele Tunnel wie die Schweiz besitze!

F. Dürrenmatt: Der Tunnel.

Seine Technik bestand im wesentlichen darin, mich mit seinen kurzatmigen Erkenntnissen zu löchern und mich zu irgendwelchen klärenden Widerworten zu reizen. Doch das gelang ihm nicht. Ich redete unerschrocken weiter in meinem wechsellvollen Stil, in dem Fabel und Fakten, Idee und Tat vollkommen gleichberechtigt zur Wahrheitsfindung beitrugen. Ich erläuterte nichts und bereute nichts; selbstverständlich redete ich mich auf solche Weise um Kopf und Kragen. Die langwierige Farce endete, wie nicht anders zu erwarten, mit meiner einstweiligen Beurlaubung; ihr sollte zweifellos nach angemessener Frist die endgültige Entlassung aus dem Dienst nachfolgen. Dies alles besorgte mich indessen wenig. Es kam mir im Gegenteil eher gelegen. Wieviel schmerzlicher wäre eine Strafversetzung zu einem anderen Völkchen gewesen! Nun sah ich eine lange Zeit vor mir, in der ich mich der reinen und umfassenden Vernichtung des halben Beobachters, des Skeptikers widmen konnte, der trotz allem immer noch in mir steckte. Ich blieb also in Frankfurt, mietete ein Zimmer in einer billigen Pension am Rande der Nordweststadt und verbrachte dort das Ende dieses großen, standhaften Sommers.

B. STRAUß, DER JUNGE MANN
angeben: Farce

GÜNTER GRASS

Die Linkshänder

Erich beobachtet mich. Auch ich lasse kein Auge von ihm. Beide halten wir Waffen in der Hand, und beschlossen ist, daß wir diese Waffen gebrauchen, einander verletzen werden. Unsere Waffen sind geladen. In langen Übungen erprobte, gleich nach den Übungen sorgfältig gereinigte Pistolen halten wir vor uns, das kühle Metall langsam erwärmend. Auf die Länge nimmt sich solch ein Schießseisen harmlos aus. Kann man nicht einen Füllfederhalter, einen gewichtigen Schlüssel so halten und einer schreckhaften Tante mit dem gespreizten schwarzen Lederhandschuh einen Schrei abkaufen? Nie darf in mir der Gedanke reifen, Erichs Waffe könnte blind, harmlos, ein Spielzeug sein. Auch weiß ich, daß Erich keine Sekunde an der Ernsthaftigkeit meines Werkzeuges zweifelt. Zudem haben wir, etwa vor einer halben Stunde, die Pistolen auseinandergenommen, gereinigt, wieder zusammengesetzt, geladen und entsichert. Wir sind keine Träumer. Zum Ort unserer unvermeidlichen Aktion haben wir Erichs Wochenendhäuschen bestimmt. Da das einstöckige Gebäude ~~mehr als eine Wegstunde von der nächsten Bahnstation, also~~ recht einsam liegt, dürfen wir annehmen, daß jedes unerwünschte Ohr, in

des Wortes wahrer Bedeutung, weitab vom Schuß sein wird.